

Praktikum in St. Petersburg

Für den Fachbereich Russisch ist ein mindestens dreimonatiger Aufenthalt im russischsprachigen Ausland obligatorisch, um die in der Theorie erworbenen Sprachkenntnisse praktisch anzuwenden und sowohl das Land als auch dessen Kultur erleben zu können.

Meinem Wunsch, einer praktischen Tätigkeit nachzugehen und nicht nur meine Sprachkenntnisse, sondern auch meine didaktischen Fähigkeiten anzuwenden und weiterzuentwickeln, kam die Möglichkeit eines Praktikums an der staatlichen Universität Sankt Petersburg sehr entgegen.

Von Anfang März bis Ende Mai 2012 unterrichtete ich am Lehrstuhl für deutsche Philologie Deutsch in verschiedenen Kursstufen und hatte gleichzeitig die Möglichkeit, in anderen Fächern zu hospitieren. Anschließend nahm ich in beratender Funktion an den Prüfungen teil.

Ich möchte mich zunächst kurz zur Vorbereitung meines Aufenthalts äußern, darauf folgend auf das Leben in Sankt Petersburg eingehen, anschließend über meine Tätigkeit an der Universität sprechen und abschließend meine Erlebnisse zusammenfassen und bewerten.

Vorbereitung

Durch den Aufenthalt meiner Praktikumsleiterinnen, Frau Jesan und Frau Kovtunova, an Universität Greifswald im November 2011 konnten wir uns persönlich kennen lernen und alle Inhalte des Praktikums besprechen.

Zunächst ging es um organisatorische Fragen wie den Zeitraum und die Unterbringung. Anschließend wurden inhaltliche Fragen wie das Niveau der verschiedenen Kurse, die prüfungsrelevanten Themen und der Ablauf der Prüfungen besprochen. Mit dem Ziel, möglichst viel authentisches Material verwenden zu können, begann ich, Zeitungen und Zeitschriften zu den entsprechenden Themen zu sammeln und verschiedenen Sendungen aus dem Fernsehen aufzunehmen.

Die obligatorischen organisatorischen Dokumente ließen sich sehr schnell erledigen, schneller als zusätzliche, wie ein Antrag für Auslandsbafög. Einzige Komplikation war meine Position als Praktikantin, so dass statt der üblichen Dokumente ein Praktikumsvertrag ausformuliert werden musste.

Ein weiteres Dokument, das benötigt wird, ist ein Visum, für das eine Krankenversicherung Bedingung ist. Falls kein Visum benötigt wird, ist eine Auslandsrankenversicherung in jedem Fall empfehlenswert.

Weiterhin muss der Universität in Petersburg ein HIV-Zertifikat vorgelegt werden, welches

problemlos und schnell beim Gesundheitsamt beantragt werden kann. Vom Hausarzt wird ein Schreiben benötigt, welches bestätigt, dass keine gesundheitlichen Gründe gegen den Auslandsaufenthalt sprechen. Zuletzt ist ein Röntgenbild der Lunge und ein Tuberkuloseattestat von Nöten, wenn man im Wohnheim untergebracht werden möchte.

Leben in Sankt Petersburg

Das Wetter in Sankt Petersburg unterscheidet sich in seinen Eigenschaften nicht sonderlich von Greifswald, es herrscht ebenfalls ein feuchtes, windiges Klima. Da es im Sommer nicht komplett dunkel wird, ist es im Winter auch nicht sonderlich hell.

Es ist nicht schwierig, sich mit dem öffentlichen Verkehr fortzubewegen. Es gibt die Metro, Straßenbahnen, Busse, Omnibusse, sogar Wassertaxis und die Mashrutkas, eine Art Linientaxi. Fast jeder Ort der Stadt ist zu erreichen, allerdings kann es manchmal schwierig sein, sich über die verschiedenen Transportmöglichkeiten einen Überblick zu verschaffen. Fahrpläne oder Grafiken gibt es nicht, maximal die Taktung zu den verschiedenen Tageszeiten ist den Aushängen zu entnehmen. In so einem Fall sollte man mutig sein und nachfragen, Auskunft dieser Art kann man entweder vom Konduktor, der die Tickets verkauft, oder von Mitfahrenden bekommen. Eine weitere Möglichkeit ist die Seite yandex.ru, eine Suchmaschine, die wie Google funktioniert und anzeigt, mit welchen Transportmitteln man vom ausgewählte Start- zum Zielort kommt.

Fahrkarten werden immer, außer in der Metro, vom Fahrer oder vom Konduktor verkauft. In der Metro kauft man einen Jeton, den man beim Betreten des Untergrundes an der Schranke einwirft, um Zugang zu erhalten. Anschließend kann man so lange wie gewünscht unter der Erde fahren, bis man den Untergrund wieder verlässt.

Für Studierende gibt es die Möglichkeit, eine studentische Monatskarte zu erhalten. Dazu muss die Universität die Daten des Studierenden an die Metro weitergeben. Genauere Instruktion gibt es am ersten Tag vom internationalen Office an der Universität. Es lohnt sich in jedem Fall, die studentische Monatskarte zu erwerben, man sollte sich von bürokratischen Hürden nicht entmutigen lassen und ruhig bleiben. (Auch wenn alles glatt geht muss man zuerst einen Antrag ausfüllen, dann zur Bank gehen, dann zurück kommen und ein Foto machen, die Fahrkarte erhalten und sie anschließend an einer Metrokasse aufladen).

Im bereits erwähnten internationalen Office der Universität erhält man neben vielen nützlichen Informationen auch seinen Studentenausweis. Dieser Studentenausweis muss beim Betreten des Campus vorgezeigt werden, sonst wird man nicht hinein gelassen. Außer dem Zugangsrecht in die Universität verschafft einem der Studentenausweis viele weitere Vorteile, so zum Beispiel kostenlosen Eintritt in fast jedem Museum oder zumindest eine hohe Vergünstigung. Ich habe

unglaublich viel Eintrittsgeld gespart, also immer unbedingt den Studentenausweis vorzeigen! Auch bei Fahrten in andere Städte (Kleinbus nach Pskov) und bei Schifffahrten (Meteor nach Peterhof) nach einem Studentenrabatt fragen oder einfach den Ausweis vorzeigen.

Insgesamt habe ich die Stadt als teuer empfunden. Billiger als in Deutschland sind lediglich Grundnahrungsmittel, wie zum Beispiel Brot, und öffentliche Transportmittel (was sich aufgrund der unterschiedlichen Zahlungssysteme nur schwer vergleichen lässt). Fast alles andere ist teurer als bei uns, vergleichbare Importwaren wie Kleidung um ca. 30 Prozent.

Es empfiehlt sich NICHT, Pakete mit der normalen Post zu schicken! Weder von Deutschland nach Russland noch umgekehrt. Der Aufwand ist aufgrund des Überschreitens einer EU-Grenze sehr groß, zweitens arbeitet die russische Post nicht besonders verlässlich. Meine Postkarten von Petersburg nach Deutschland haben einen Monat gebraucht.

Weiterhin ist es zwingend erforderlich, genau auf den Verkehr zu achten! Autofahrer sind nicht immer rücksichtsvoll Passanten gegenüber, und es empfiehlt sich, lieber den eigenen Augen als einer Ampelleuchte zu vertrauen!

Nach all den aufgezählten Unbequemlichkeiten fragt man sich jetzt, was die Stadt Sankt Petersburg Positives zu bieten hat. Das ist ausgesprochen viel!

Die besondere Lage Sankt Petersburgs sorgt für die berühmten weißen Nächte im Sommer, die es sich sehr lohnt anzusehen! Auch die Geographie der Stadt macht sie zu etwas ganz Besonderem: Direkt an der Neva und am Finnischen Meerbusen gelegen verfügt die Stadt über viele Kanäle und Strände, nicht zu vergessen die unzähligen Brücken, welche die auf verschiedenen Inseln gelegenen Stadtteile verbinden und von denen sich die größten nachts öffnen. Auch diesen Anblick sollte man sich nicht entgehen lassen!

Aufgrund seiner Geschichte verfügt Sankt Petersburg über eine wunderschöne Altstadt. Klassizistische Bauten reihen sich in der Innenstadt aneinander. Doch nicht nur im Zentrum finden sich verschiedene Schlösser, wie der Winterpalast oder die Admiralität mit ihren einladenden zugehörigen Parks, sondern auch in den Vororten Gatschina, Puschkin, Pavlovsk und Peterhof lassen sich Schlösser und riesige Parkanlagen finden.

Das kulturelle Angebot von Sankt Petersburg ist unermesslich. Neben den bereits aufgezählten Schlössern können die ehemaligen Wohnungen verschiedener Dichter und Denker, wie Anna Achmatova, Pushkin, Dostojewskij, Nobokov und Alexander Blok, besichtigt werden. Es gibt die unterschiedlichsten Museen, von klassischen Ausstellungen wie der Eremitage und dem russischen Museum bis hin zu ungewöhnlichen Präsentationen wie Freuds Traumuseum.

Zuletzt ist Sankt Petersburg ein gutes Sprungbrett für Ausflüge in die Umgebung: Vyborg, der Ladoga See, Kronstadt, Pskov und Velikij Novgorod.

Bereits die Stadt an sich hat mich sehr beeindruckt! Durch meine Tätigkeit an der Universität habe ich noch viele weitere Einblicke erhalten und unglaublich viel lernen und gewonnenes Wissen anwenden können!

Tätigkeit an der Universität

Wie bereits erwähnt hatte ich das Glück, meine Praktikumsleiterinnen im November bei einem persönlichen Gespräch kennen zu lernen und alle Einzelheiten besprechen zu können. Frau Jesan und Frau Kovtunova sind zwei herzensgute Menschen, die mich in allen Fragen und Schwierigkeiten immer unterstützt und mir sehr geholfen haben.

Zunächst hatte ich Probleme, mich überhaupt im Universitätsgebäude zurecht zu finden. Alle Gebäudeteile haben eigene, originelle Namen, aber alles ist sehr verwinkelt gebaut. Mit der Zeit ist es aber kein Problem, sich zurecht zu finden. Im Notfall kann man jederzeit auf den Innenhof hinausgehen, dann versteht man sofort, wo man sich gerade befindet.

Zuerst hospitierte ich in den folgenden Kursen, bevor ich anschließend selbst Unterricht gab: Konversationsunterricht im vierten und im dritten Studienjahr und Medienkunde im dritten Studienjahr. Pro Niveaustufe gibt es mehrere Gruppen, je nach Spezifizierung. Es gibt Philologen und Übersetzer.

Der Unterricht ist dem Format der Prüfung angepasst. In der Prüfung bekommen die Studierenden einen Artikel, den sie referieren und anschließend verschiedene Fragen beantworten müssen. Dementsprechend werden im Unterricht verschiedene Artikel gelesen und anschließend Vokabeln und Inhalt besprochen.

Das Erste, was ich lernte, ist, dass es wesentlich günstiger ist, das Lesen der Artikel als Hausaufgabe mitzugeben. Dazu ist aber immer eine längerfristige Planung nötig, da der Artikel ausgewählt und an die Studierenden verteilt werden muss. Weiterhin gab es gelegentlich technische Probleme, zum Beispiel mit dem Kopierer. Es konnten jedoch immer alternative Lösungen gefunden werden, wie das Versenden als Datei über das Internet.

Was ich erst lernen musste, ist, wie man überprüft, ob alle den Inhalt verstanden haben. Einfach zu fragen, ob es Unklarheiten gibt, hat leider nicht die gewünschte Wirkung. Meist gibt es keine oder nur sehr wenige Fragen von aktiven Studierenden. Fragt man dann nach einzelnen Vokabeln oder beginnt, sich nach dem Inhalt des Textes zu erkundigen, kann man schnell bemerken, dass es doch fast immer etwas zu besprechen gibt, sowohl auf inhaltlicher als auch auf sprachlicher Ebene.

Inhaltlich gab es vor allem kulturelle Schwierigkeiten. So konnten die Studierenden zum Beispiel überhaupt nicht nachvollziehen, was denn nun die Ziele der Piratenpartei sind. Die Situation von Filmen und Musik im Internet ist in Russland ganz anders: Alles ist frei zugänglich. Und was ist

überhaupt eine Frauenquote? Es gibt noch mehr solcher Beispiele, diese seien nur stellvertretend genannt. Genau diese Unterschiede boten jedoch Anlass zu Gesprächen, was ja das Ziel des Konversationsunterrichtes ist. Eine Sprache zu lernen bedeutet eben auch, ein Land besser kennen zu lernen. Einzige Schwierigkeit hierbei war die, dass ich auf einige Sachverhalte nicht näher einging, da sie für mich selbstverständlich waren. Natürlich erklärt man bestimmte Dinge, aber auf einiges kommt man von selbst auch nicht. Meine Praktikumsleiterinnen halfen hier jedoch mit nützlichen Hinweisen.

Ähnliches gilt auch für den Medienunterricht. Provokante Themen und Verständnissicherung sind die besten Voraussetzungen für eine angeregte Diskussion. Besonders gut eigneten sich hierfür Polit-Talkshows, ich habe gute Erfahrungen mit Günther Jauch gemacht. Es wurden oft Redewendungen und Wortspiele verwendet.

Sehr zu empfehlen sind auch die Nachrichten eines Tages von verschiedenen Kanälen. In diesem Zusammenhang wurden die privaten und öffentlich-rechtlichen Medien in Deutschland besprochen. Insgesamt habe ich so viel gelernt, dass ich alles nicht einzeln aufzählen kann, die wichtigsten Tatsachen habe ich hier bereits genannt.

Einerseits empfand ich es als sehr positiv, dass aktuelle Artikel gelesen und Videos angesehen wurden, andererseits hat mir ein Lehrbuch als Leitfaden gefehlt. Vor allem für den kontinuierlichen Auf- und Ausbau des Wortschatzes erscheint mir ein Lehrwerk förderlich.

Zusätzlich zu meiner Lehrtätigkeit hatte ich die Möglichkeit, in anderen Seminaren und Vorlesungen zu hospitieren. Besonders interessant war für mich das Seminar Übersetzung der Masterstudierenden, außerdem bot die Vorlesung „Texttheorie“ auf Russisch eine ganz besondere Herausforderung.

Am Ende des Semesters nahm ich an den Prüfungen teil und durfte sogar selbst eine Einschätzung der Leistungen abgeben. Es war sehr aufregend, da die Prüfungen sehr anders als in Deutschland abliefen und ich mich bisher immer selbst auf der Seite der zu Prüfenden befunden hatte.

Zusammenfassung

Insgesamt kann ich sagen, dass die Lehrtätigkeit sehr aufregend, nicht immer einfach, aber unglaublich lehrreich war. Gleiches gilt für den Aufenthalt in einer Großstadt in einem fremden Land. Der Aufenthalt war nicht nur für meine didaktischen und sprachlichen Fähigkeiten sehr nützlich, ich habe auch unschätzbares Wissen und Weltwissen erworben und mich selbst weiterentwickelt.

Ich bedanke mich für die finanzielle und organisatorische Unterstützung bei der Universität Greifswald und dem DAAD.

